

der spätgeometrischen Vasenmalerei geführt habe.

Innsbruck

Erich Kistler

Carmela Roscino: *Polignoto di Taso*. Roma: Giorgio Bretschneider editore 2010. XII, 188 S. 24 Abb. (Maestri dell'Arte Classica. 3.).

In einer von Luigi Todisco herausgegebenen Reihe liegt nach Bänden zu den Bildhauern des Mausoleums von Halikarnaß (G. Lucchese) sowie zu Skopas (G. Calcani) nun ein Band zu Polygnot vor. Man wird dabei nicht umhin können, die ja zeitweise verpönte 'Meisterforschung' und so auch eine derartige Zusammenfassung als durchaus sinnvolles Instrument anzusehen, da bei aller nicht unberechtigten Kritik an der methodischen Ausgestaltung der Frage umgekehrt die Verkennung ihrer Möglichkeiten eine kaum zu begrüßende Einschränkung von Erkenntnismöglichkeit darstellt.

Das Buch der Verf. gilt mit Polygnot von Thasos einem der berühmtesten Namen der antiken Kunstgeschichte, dessen Werke freilich nur noch in antiken Erwähnungen, Beschreibungen und Lobpreisungen eine schattenhafte Existenz führen. In diesem Zusammenhang scheint es dem Rez. etwas bedauerlich, daß gerade die Rezeption eines Künstlers, von dem die Nachwelt nichts kannte und dessen Name gleichwohl als Synonym für die Vorbildhaftigkeit antiker und gerade griechischer Kunst galt, nur mit einer Anmerkung zur Goethezeit angedeutet wird – ausführlichere Hinweise zu diesem Aspekt stünde gerade einer Reihe 'Maestri dell'Arte Classica' gut an.

Die Verf. hat das informative und noch dazu angenehm zu lesende Buch nach den Gesichtspunkten 'Biografia' (S. 1–10), 'Luoghe e opere' (11–70) sowie 'Tecnica, Composizione e Stile' (71–82) gegliedert; ein umfangreicher vierter Teil 'Testimonianze, Letterarie ed Epigrafiche' (83–126) umfaßt 59 literarische sowie 1 epigraphische Überlieferung zu Polygnot, erfreulicherweise in Urtext und italienischer Übersetzung; gegenüber Overbecks 'Schriftquellen' haben sich die Textzeugnisse

vermehrte.¹ Die Behandlung der einzelnen Monumente – zu denen neben anderem die berühmten Gemälde der Propyläen, der 'Bunten Halle' auf der Agora und der Lesche der Knidier in Delphi² gehören (11–70) – erfolgt auf dem aktuellen Stand und unter Einbeziehung neuester Forschungsergebnisse. Auch die Darlegung der stilistischen Eigentümlichkeiten ist in aller Knappheit gelungen (71–82), allenfalls hätte hier die Frage der Beeinflussung der Vasenmalerei durch Polygnot stärkeren Raum erhalten können.

Eine umfangreiche Bibliographie (157–176) sowie ein Namens- und Ortsindex runden den Band ab; in der Bibliographie vermißt man allerdings Ingeborg Scheibler, Griechische Malerei der Antike, München 1994, zu Polygnot v.a. S. 58 ff sowie im Sinne einer Würdigung der Forschungsgeschichte Emanuel Löwy, Polygnot. Ein Buch von griechischer Malerei, Wien 1929.³

Alles in allem also ein Buch, dessen Lektüre als informative Einführung in die verlorene Epoche der klassischen griechischen Malerei gelten kann.

Würzburg

Matthias Steinbart

¹ Vgl. J. Overbeck, Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, Leipzig 1868, 486.

² Der Rekonstruktion der Wandmalereien durch Carl Robert liegt in Teilen die Cista Ficoroni zugrunde. Eine von Franz Winter angefertigte kolorierte Zeichnung, die das von ihm postulierte Vorbild eines griechischen Gemäldes der Klassik nachempfinden sollte, wurde jüngst publiziert; vgl. W. Geominy, Ficoronische Ciste, in: H.-U. Cain (Hrsg.), Lust auf Farbe. Die neue bunte Antike, Ausstellungskatalog Antikenmuseum der Universität Leipzig 2012, S. 20 f.

³ Vgl. E. Brunner, Löwys Werk zur griechischen Malerei, in: F. Brein (Hrsg.), Emanuel Löwy. Ein vergessener Pionier, Kataloge der Archäologischen Sammlung der Universität Wien, Sonderheft 1, Wien 1998, S. 99 ff.